

Asia Pacific Regional Conference of Sociology (APRCS)

Manila, Philippinen, 28.-31. Mai 1996

Ziel der Konferenz war die Schaffung eines wissenschaftlichen Forums zur Erörterung von soziologischen Problemstellungen, die in den vergangenen Jahren durch die rapide Entwicklung und die wachsenden wirtschaftlichen Verflechtungen im asiatisch-pazifischen Raum aufgeworfen worden sind. Initiatoren waren Mitglieder der Philippine Sociological Society und der Australian Sociological Association. Eröffnet wurde die Veranstaltung durch den Vorsitzenden des APRCS-Vorbereitungskomitees, John Western von der University of Queensland, Brisbane, Australien.

Etwa zwei Drittel der rd. 250-300 Teilnehmer/innen an der Tagung kamen aus Australien, Japan und den Philippinen. Vertreten waren aber auch Sozialwissenschaftler aus Indonesien, Singapur, Malaysia, Hongkong, der VR China, Thailand, Vietnam, Kambodscha, Südkorea, Indien, Saudi Arabien, Neuseeland, den USA und Kanada. Einzelne Wissenschaftler/innen aus europäischen Staaten kamen aus Frankreich, der Schweiz, der Bundesrepublik Deutschland, den Niederlanden, Tschechien, Ungarn und Rußland.

Die ersten drei Konferenztage wurden jeweils durch eine Plenumsveranstaltung eingeleitet. *Session 1* befaßte sich mit dem Beitrag der Soziologie zu einer nachhaltigen Entwicklung. Redner/in waren Gelia Castillo von der University of the Philippines - Los Banos, die einen Einblick in die Probleme philippinischer Sozialforschung gab, und Li Hanlin vom Institut für Soziologie an der Chinesischen Akademie der Sozialwissenschaften, Peking, der zum Problem chinesischer Wanderarbeiter sprach. *Session 2* war der Traditionsbildung der Sozialwissenschaften in Asien gewidmet. Redner war Syed Hussein Alatas von der PPU University of Kebangsaan, Malaysia. In *Session 3* erläuterte Chou Meng Tarr methodologische Probleme am Beispiel der Interaktion von Soziologen, staatlichen Institutionen, internationalen Entwicklungsorganisationen und lokalen Gemeinden in Kambodscha. Im Anschluß an die Plenumsveranstaltungen fanden jeweils mehrere themenbezogene Parallelveranstaltungen statt. Die in Klammern angegebenen Namen beziehen sich auf die Organisatoren der einzelnen Panels. Thematische Schwerpunkte waren: Wachstum der Städte (John Western, Li Hanlin), Theoriebildung in der asiatischen Soziologie (Yoshio Sugimoto), Gesundheit, Bildung und Wohlfahrt (Stellah Quah), Modernität und Identität (Siu-lun Wong), Ethnizität und Nationalismus (Christine Inglis), Klassen und ökonomischer Umbau (Kenji Kosaka), internationale Migration (Stephen Castles), Geschlechterbeziehungen (Jamila Ariffin), Umwelt und Entwicklung (Corazon B. Lamug, Sylvia H. Guerrero), soziologische Lehre (Clemen Aquino). Der letzte Tag der Konferenz war methodischen Fragen der Sozialforschung gewidmet. Im Rahmen mehrerer Workshops wurde u.a. über Fallstudien, qualitative Forschungsmethoden, demographische Methoden, Dokumentenanalyse und computergestützte Methoden diskutiert.

Aus der Fülle der insgesamt mehr als 50 Vorträge, die zu den einzelnen Schwerpunkten gehalten wurden, möchte ich hier nur einige Eindrücke aus den Panels „Wachstum der Städte“, „Internationale Migration“, „Modernität und Identität“ und „Theoriebildung“ wiedergeben.

In den zahlreichen Beiträgen zum Thema „Wachstum der Städte“ wurde deutlich, von welcher herausragenden Bedeutung Untersuchungen zu den rasch wachsenden Großstädten im asiatisch-pazifischen Raum in der nächsten Zukunft sein werden. Dies betrifft die Analyse sozialer Polarisierungs- und Destabilisierungsprozesse (wie sie u.a. von Peter Atteslander, Universität Augsburg, und Andrea Lanyon, University of Queensland, Brisbane, Australien, vorgenommen wurde) ebenso wie Überlegungen zu einer Stadtplanung, die den jeweils spezifischen „Charakter“ einer Stadt - der sich in der Akzeptanz durch ihre Bewohner bewähren muß - zu ihrem Ausgangspunkt nimmt. Diese Problematik erläuterte Riaz Hassan, Flinders University of South Australia, in einer vergleichenden Studie über Singapur, Yogyakarta und Adelaide.

Im Rahmen des Panels „Internationale Migration“ stellte u.a. dessen Chairman, Stephen Castles, University of Wollongong, Australia, das „Asia-Pacific Migration Research Network“ vor, ein organisatorisches Netzwerk für ein UNESCO-Projekt, das eine der wichtigsten regionalen Aktivitäten im Zusammenhang mit dessen Programm „Management of Social Transformation“ bildet.

Die übergreifende Fragestellung des Panels „Modernität und Identität“ war auf die Möglichkeit und die Spezifika einer asiatischen Moderne gerichtet. Im Mittelpunkt standen Strategien und Faktoren, die den Individuen im Kontext von Modernisierung und Wandel zur Konstruktion und Rekonstruktion ihrer Identität dienen. Obgleich die einzelnen Beiträge von ihrem Gegenstand und ihrer Herangehensweise sehr heterogen waren (Sylvaine Trinh, Universität Paris-IX Dauphine: Sociological Questions about the Construction of an Asian Identity; Bettina Gransow, Ruhr Universität Bochum: Chinese Modernization and Cultural Self-Conception; Selina Ching Chan, National University of Singapore: The Ethnicity of Indigenous People of Hong Kong; Pam Nilan, University of Newcastle, Australien: Construction of an Indonesian Identity of Young People in Bali) wurde doch in der Diskussion als Bindeglied der Beiträge deutlich, daß Prozesse der Modernisierung und Globalisierung nicht einfach nur eine Herausforderung und Bedrohung für lokale Traditionen bedeuten, sondern daß gerade umgekehrt die Konstruktion und Rekonstruktion lokaler Traditionen auch als eine nicht zu unterschätzende Strategie der Adaption und Identitätsbehauptung in der Moderne anzusehen ist.

In inhaltlich relativ enger Beziehung zu einigen der im Themenschwerpunkt „Modernität und Identität“ diskutierten Probleme standen die Beiträge und Diskussionen im Panel „Konzeptionalisierung und Theoriebildung in der asiatischen Soziologie“. Hier ging es u.a. um eine kritische Hinterfragung des Konzeptes der Indigenisierung der Sozialwissenschaften in nichtwestlichen, postkolonialen Gesellschaften. In Beiträgen von Syed Hussein Alatas, Joel S. Kahn, Raul Pertierra, Timothy Scrase und Vineeta Sinha wurde diese Problematik von verschiedenen Seiten her diskutiert, nach Notwendigkeit, Bedeutung und Fehlinterpretationen des Begriffes der Indigenisierung gefragt und mögliche Alternativen zu diesem Konzept in Erwägung gezogen.

Die Konferenz bot eine Vielzahl an thematischen, theoretischen und methodischen Anregungen für sozialwissenschaftliche Untersuchungen im asiatisch-pazifischen Raum. Eines der wichtigsten Ergebnisse der Veranstaltung bestand jedoch zweifel-

los darin, nicht nur ein einmaliges Forum für den wissenschaftlichen Gedankenaustausch über Probleme der Region im globalen Kontext geboten, sondern zugleich Grundlagen für eine organisatorische Verstetigung der Veranstaltung selbst geschaffen zu haben. So wurde zum Abschluß der Konferenz über die Gründung von Regionalkomitees in verschiedenen Ländern des asiatisch-pazifischen Raumes entschieden - ein Unterfangen, das deutlich machte, wie große Unterschiede unter den Teilnehmern in der Definition dieses Raumes selbst und der Frage der nationalen Zugehörigkeiten hierzu herrschten. Aus der ursprünglichen Asia Pacific Regional Conference of Sociology wurde die *First Asia Pacific Regional Conference of Sociology*, als nächster Schritt in Richtung auf eine Institutionalisierung ist die Gründung einer *Asia Pacific Regional Association of Sociology* zu erwarten. Eine Folgekonferenz ist für das Jahr 1997 in Kuala Lumpur, Malaysia, geplant.

Bettina Gransow

Menschenrechte in Ostasien

Unter dem Obertitel "Universalität und Partikularität der Menschenrechte" führt das Institut für Interdisziplinäre Forschung/FEST in Heidelberg seit einiger Zeit ein umfangreiches Forschungsprojekt durch, dessen Arbeitsgruppe IV (Koordination: Gunter Schubert) sich mit Ostasien beschäftigt. Ausgangspunkt des Vorhabens war die Frage, wie sich das Spannungsverhältnis zwischen Universalität und Partikularität der Menschenrechte im modernen Ostasien darstellt. Wie wird also das normative Postulat eines universell gültigen Menschenrechtsbegriffs durch die kulturellen Spezifika Ostasiens beeinflusst, wie muß der Universalitätsgedanke durch die ostasiatische Partikularität konkretisiert werden? Dabei fragte die Projektgruppe zunächst nach dem in diesem Kulturraum bis heute ausgebildeten Verständnis von Menschenrechten bzw. deren moderne Begründung und Anwendung, um eine sinnvolle Vergleichsperspektive zu erhalten. Aber auch die Vermittlungsfähigkeit der ideengeschichtlichen und aktuell-politischen Grundlagen ostasiatischen Menschenrechtsdenkens mit dem okzidentalen Begriffsverständnis stand kritisch auf dem Prüfstand. Strukturiert wird das Forschungsvorhaben, an dem rund dreißig Wissenschaftler verschiedener Fachdisziplinen aus dem In- und Ausland beteiligt sind, durch vier Untersuchungsebenen mit jeweils spezifischen Fragestellungen, die im folgenden nur kurz skizziert werden sollen:

1. Ideengeschichtlich-historische Untersuchungsebene

- Wie hat das westliche Menschenrechtskonzept Eingang in das politische Denken des betreffenden Landes gefunden? Welche Rolle spielte dabei die Rezeption der westlichen politischen Philosophie und des westlichen Rechts?
- Wie verhielt und verhält sich diese Rezeption zu den davon abzugrenzenden, eigenen ideengeschichtlichen und kulturellen Traditionen bezüglich der Stellung des Individuums innerhalb der Gesellschaft und gegenüber dem Staat? Inwiefern sind diese Traditionen mit dem Gedanken universeller Menschenrechte, der in der Tradition der europäischen Aufklärung auf der Menschenwürde und einer davon abgeleiteten individuellen Autonomie aufbaut, kompatibel und inwiefern setzen sie ihnen Schranken?